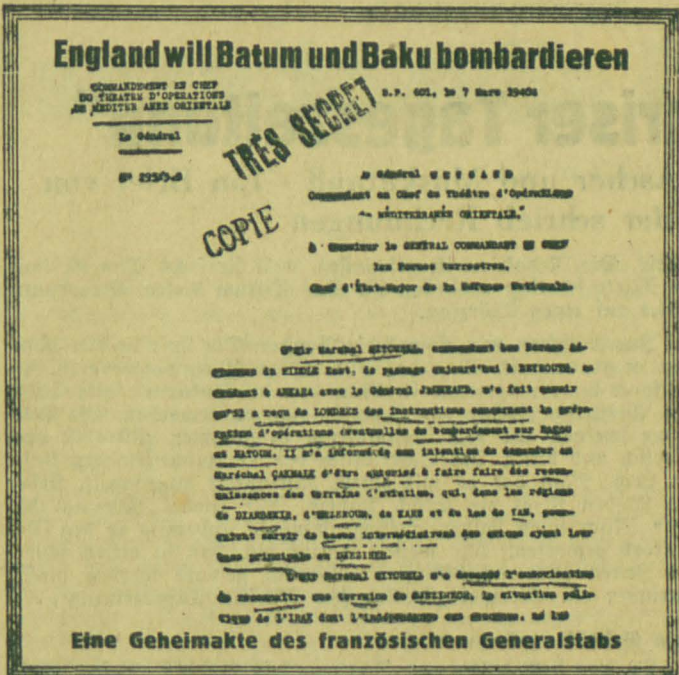




Sturmarchische Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauener Zeitung

Nummer 155

Donnerstag, 4. Juli 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Geheimakten des französischen Generalstabs erbeutet Englands Königskrone nach Kanada geschickt Im Londoner Unterhaus wird die Bewaffnung der Zivilisten gefordert

Madrid, 4. Juli (Durch Funk)
„Informaciones“ berichtet unter der Überschrift „Zeichen des Verfalls“ über den Abtransport der englischen Kroninsignien nach Kanada. Diese Überführung, so schreibt das Blatt, habe symbolische Bedeutung. Englands Regierung fühle sich tatsächlich unsicher auf dem eigenen Boden. Die Nervosität sei unbeschreiblich und die Anzeichen von Hoffnungslosigkeit unter der Arbeiterklasse und dem englischen Mittelstand nehme zu. Lediglich das Großkapital, das vorwiegend in jüdischer Hand sei, wolle den Krieg fortsetzen. Das Schicksal des Landes liege somit bei Leuten, die sich um das Volkswohl nicht kümmern, sondern eigene Ziele verfolgen und ihr Geld für höhere Zwecke als den Bestand des britischen Reiches. Die Symptome des Verfalls, deren Anzeichen nicht nur in Europa vorhanden seien, sondern auch im nahen und fernen Osten würden sich in Kürze dermaßen häufen, daß das britische Reich bereits zusammenbrechen werde, wenn die ersten Schläge der deutschen Waffen auf England niederprasseln werden.

Der Schrei nach dem Hedenbüchsenkrieg

Der Jude Hore Belisha fordert im Unterhaus die Ausbildung der Zivilbevölkerung im Waffengebrauch

Madrid, 4. Juli

Nachdem der Krieg, den England selbst heraufbeschworen ist, nun vor den englischen Küsten steht, suchen die Kriegsherrn ihre letzte Verteidigungsmöglichkeit im Hedenbüchsenkrieg. Der vielfache Schrei nach dieser Verteidigungsart, deren Folgen zuletzt

nur die Bevölkerung selbst treffen, kommt vor allem aus dem Munde jener Plutokratenteile, die nun dabei ist, ihr kostbares Leben in Sicherheit zu bringen. Daß sich der jüdische Kriegsherr dabei nicht ausschließen konnte, war zu erwarten. Er stellte die Forderung nach dem Hedenbüchsenkrieg vor dem britischen Forum der Öffentlichkeit, vor dem Unterhaus, wo er sich dafür einsetzte, daß die Zivilbevölkerung im Waffengebrauch ausgebildet werden soll. Diese frivole Forderung begründete er damit, daß die Verteidigung eine große Tiefe haben müsse, da die Angriffe von vielen Seiten erwartet werden könnten. Mit der gleichen Begründung machte er dem Unterhaus auch die Notwendigkeit klar, Irland zu vergewaltigen und für die plutokratischen Interessen bluten zu lassen. Die helle Angst vor den kommenden Tagen sprach aus seinem finsternen Eingeständnis, daß Großbritannien nun von der Nordsee her und auf der Kanalfseite blockiert sei, so daß kein Verkehr im Norden und Süden mehr denkbar sei.

England trifft „Sicherheitsmaßnahmen“

Bekannte Badeorte, Promenaden und Strandanlagen für die Öffentlichkeit gesperrt

Stockholm, 4. Juli

„Aftonbladet“ meldet aus London, daß die Promenaden und Strandanlagen von Ramsgate bis nach Portsmouth für die Öffentlichkeit gesperrt sind. Die bekannten Badeorte Brighton, Shoreham und Worthing sind neben vielen anderen von der Außenwelt abgeschlossen.

In welches Ressort gehört eine fallende Bombe?

Der Wirrwarr regiert nach wie vor England / „Private“ Maschinengewehrnest

Stockholm, 4. Juli

Von den krampfhaften Bemühungen Englands, die Verteidigungs- und Sicherungsmaßnahmen zu beschleunigen und gleichzeitig von der organisatorischen Verwirrung, die offenbar nach wie vor in England herrscht, gibt der Londoner Korrespondent von „Göteborgs Handels- und Sjöfartstidning“ ein anschauliches Bild.

So berichtet er u. a., daß bei den Verteidigungsmaßnahmen an höchster Stelle immer noch der allmächtige Herr Wirrwarr regiere. Eine fallende Bombe z. B. ressortiert geschäftsmäßig unter das Luftfahrtministerium; eine Bombe, die den Boden erreicht hat, gehört zu den Zuständigkeiten des Innenministeriums, und die Gefangennahme einer Flugzeugbesatzung untersteht dem Kriegsministerium (!). Dies seien, so berichtet der Korrespondent, nur einige Schulbeispiele für den Wirrwarr in den Ministerien. Die Regierung überlege jedoch die Unterstellung der gesamten Heimatsverteidigung unter einen Generalissimus; hierzu solle auch der zivile Luftschutz gehören, der bisher dem Innenministerium untersteht. Da offenbar die Begeisterung für den Luftschutz nicht sonderlich groß ist, überlegt die Regierung zurzeit weiter, wie der Korrespondent berichtet, die Zwangsaushebung großer Teile von Zivilisten zur Dienstleistung beim zivilen Luftschutz.

Andererseits weitet sich nach der Darstellung des schwedischen Berichterstatters der Verteidigungsseifer von Zivilpersonen zum Teil in den bedenklichsten Vorbereitungen zu einem sinnlosen Hedenbüchsenkrieg aus. So fangen gewisse Leute bereits an, ihre „privaten“ Maschinengewehrnest und andere militärische Anlagen zu bauen (!).

In diesem Chor darf natürlich auch die hohe Geistlichkeit nicht fehlen. Die Erzbischöfe von Canterbury und York haben in einem Aufruf erklärt, daß jeder Tag zu einem nationalen Gebetsstag gemacht werden müsse, weil der Feind vor der Tür stehe; jeder Engländer müsse um die Mittagszeit beten. — Der Bischof von Carlisle hat jedoch weniger fromme Vorschläge. Er unterstellt zwar nicht, so schreibt der schwedische Berichterstatter, die Bedeutung des Gebetes, aber er erklärt, es sei äußerst wichtig, daß alle Briten richtig lebend gemacht würden, ansonsten entfehle die Gefahr, daß sie die letzten Siege Hitlers als Schicksalsfügung betrachten und einen Widerstand für sinnlos hielten. (!)

Die staatliche Aufforderung zum Samstags hat dazu geführt, daß die englischen Hausfrauen, soweit sie über das nötige Kleingeld dazu verfügen, sich riesige Lebensmittellager hinlegen, wodurch die allgemeine Warenknappheit für die weniger bemittelten Kreise des englischen Volkes natürlich immer drückender spürbar wird.

Der britische Finanzminister hat jetzt einen Acht-Männer-Rat als beratende Instanz in die Schatzkammer berufen. In diesem Rat befindet sich auch der bekannte Wirtschaftler Keynes, der

einen Zwangssparplan vorgelegt hat, durch den die letzten Groschen des englischen Arbeiters in die unerschöpflichen Geldlöcher der Plutokraten wandern werden. Weiter ist jetzt ein Verbot für die Ausfuhr von Gold- und Schmuckwaren einschließlich von Trauringen erlassen worden.

Feierliche Beisetzung Luftmarschall Balbo

und seiner Kameraden im Ehrenmal zu Tripolis

Rom, 4. Juli

Nachdem die gesamte Bevölkerung Tripolis im Laufe des Dienstags den im Kaffel der Residenz des Generalgouverneurs von Libyen aufgebahrten sterblichen Überresten Marschall Balbos und seiner Kampfgefährten die letzte Ehre erwiesen hatte, fand am Mittwoch die feierliche Beisetzung statt. Auf dem Wege vom Kaffel bis zur Kirche „San Francesco“, die Luftmarschall Balbo selbst vor einigen Jahren in einem der am dichtesten bevölkerten Stadtviertel erbauen ließ, hatte eine ungeheure Menschenmenge Aufstellung genommen, um in andächtiger Stille dem toten Lufthelden und seinen Kameraden ihren letzten ehrerbietigen Gruß darzubringen. Nach dem Totenamt hielt Marschall Graziani den feierlichen Appell zu Ehren der Gefallenen ab. Die Feier, die sich zu einer erhebenden Rundgebung der Einmütigkeit der gesamten italienischen und arabischen Bevölkerung im Gedanken an den gefallenen Helden gestaltete, fand mit der Beisetzung in dem am Meer gelegenen „Ehrenmal der Gefallenen“ ihren würdigen Ausklang.

Erfolgreiche Fahrten deutscher U-Boote

Kampfflugzeuge versenkten Frachter / Anlagen der britischen Rüstungsindustrie zerstört

Führerhauptquartier, 3. Juli (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kapitänleutnant Schubert hat mit seinem U-Boot 24 000 BRT feindlichen Handelschiffes, darunter den britischen Dampfer „Athelaird“ (8900 BRT) versenkt. Ein weiteres U-Boot hat westlich des Nordkanals den bewaffneten englischen Dampfer „Aran-Dora-Star“ (15 500 BRT) torpediert.

Am 2. Juli griffen deutsche Kampfflugzeuge im Zuge der bewaffneten Ausklärung über der Kanalküste einen Geleitzug an und versenkten einen Dampfer von 12 000 BRT, sowie einen Frachter von 6000 BRT. Ein weiterer Frachter von 8000 BRT wurde durch Bombentreffer schwer beschädigt.

An der schottischen Küste warfen unsere Kampfflugzeuge

Der Leidensweg eines Volkes:

Die Grüne Insel in Fesseln

Acht Jahrhunderte schmachtete Irland unter englischer Knechtschaft

zb. Dublin, 4. Juli. (Eig. Bericht.)

Der sogenannte „Garantievorstoß“ Englands an das neutrale Irland läßt wieder einmal die „Grüne Insel“ in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Niemand vermag zu sagen, wie sich das Verhältnis zwischen England und Irland weiterentwickeln wird. Werfen wir einen Blick auf die Geschichte Irlands, der grünen Insel, die sich im Laufe der letzten hundert Jahre immer mehr entvölkert hat, weil ihre Bewohner die englische Unterdrückung nicht mehr ertragen mochten. Im frühen Mittelalter ist die irische Insel, die sowohl von fremden Eroberungszügen als auch von der Völkerverwanderung völlig unberührt blieb, eine Zuflucht der geistigen Kultur Europas. Aber bereits im 12. Jahrhundert beginnt die englische Fremdherrschaft. Heinrich II. von England erobert mit rücksichtsloser Waffengewalt Irland, das fortan als Eigentum der englischen Krone gilt. Die englischen Kolonisten übten ein wahres Schreckensregiment aus und kümmerten sich nicht im mindesten um das Geseh, das Heirat und Handelsverkehr zwischen Engländern und Iren verbot.

Weiter ging die Unterjochung des Landes. Heinrich VIII. hob die Klöster auf und vernichtete damit die Grundlagen der Bildung in Irland. Er bezeichnete sich selbst als „König von Irland und Haupt der irischen Kirche“. Da die Iren aber im Gegensatz zu England treue Katholiken blieben, wurde der alte Rassengegensatz durch das religiöse Moment noch verschärft. Von englischer Seite wurde der Kampf nun als Vernichtungskrieg aufgefaßt. Die Erhebungen des gequälten Volkes von 1600 bis 1650 wurden von England blutig unterdrückt. Aber erst Oliver Cromwell konnte die englische Herrschaft wieder sichern. Die siegreichen Engländer nahmen den Iren den größten Teil ihres Landes weg und setzten englische Kolonisten an ihre Stelle. Die irische Wirtschaft wurde erdrückt. Man schloß Irland vom Handel mit den englischen Kolonien aus, unterband seinen Viehexport und gestattete die Ausfuhr der irischen Wolle, der feinsten Europas, nur nach England selbst. Die irische Tuchindustrie wurde durch hohe Ausfuhrzölle lahmgelegt. Der Hunger trieb die Iren zu massenhafter Abwanderung, meist nach Amerika, wo das irische Element heute noch eine große Rolle spielt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten über drei Viertel des irischen Grundbesitzes englischen Lords, und der größte Teil der Einwohner der Insel lebte in einer Abhängigkeit, die an Sklaverei grenzte.

Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die französische Revolution steigerten erneut die niemals erforderte irische Freiheitsbewegung. Aber die Aufstände unter Wolfe Tone wurden erneut mit großer Grausamkeit niedergeschlagen, und Verurteilungen mit Brutalität zusammen, daß im Jahre 1801 das „Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland“ ins Leben gerufen werden konnte. Hungernöte, denen England ruhig zusah, wechselten in den folgenden Jahren mit Aufständen, die es mit Terrormaßnahmen ohne gleichen unterdrückte, ab. 1845 bis 1851 ging die irische Bevölkerung von 8,5 Millionen auf 6,5 Millionen zurück, teils durch Hunger, Krankheit und Todesurteile, teils durch Auswanderung. Seitdem ist Irland ein Land mit schwindender Bevölkerung geblieben, während in der UG ein neues Irland entstand. Die in den Vereinigten Staaten lebenden Iren gründeten den Geheimbund

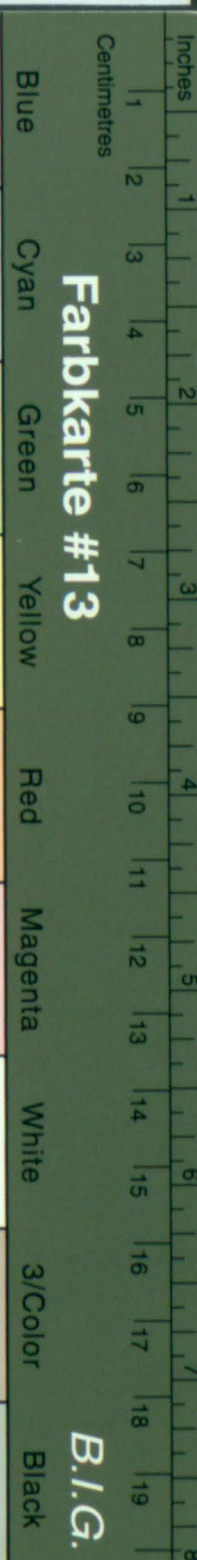
Bomben auf Anlagen der britischen Rüstungsindustrie, insbesondere auf Newcastle.

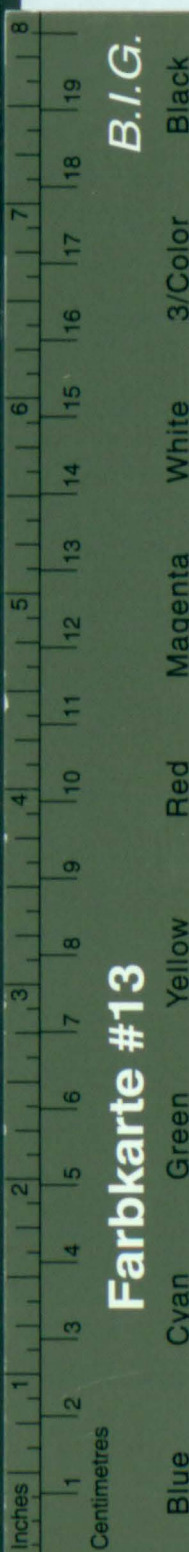
Im Laufe der Nacht zum 3. Juli führten mehrere Angriffe auf Hafenanlagen an der Küste Südenglands zu zahlreichen Bränden und Explosionen.

Bei Tage versuchten drei britische Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim in Holland einzufallen, wurden jedoch frühzeitig erkannt und zum Kampf gestellt. Es gelang, zwei dieser Flugzeuge im Luftkampf abzuschießen.

Auch in der Nacht zum 3. Juli warfen feindliche Flugzeuge in Holland, Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die zum größten Teil in freies Gelände fielen und daher nur geringen Sach-, aber keinen Personenschaden verursachten. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Kreisarchiv Stormarn V7





der Fener, der die Errichtung einer irischen Republik erstrebte. Von ihm gingen 1865 und 1867 revolutionäre Bewegungen in Irland aus.

Angeichts der wachsenden Gärung versuchten liberale englische Staatsmänner eine Versöhnung mit Irland herbeizuführen. Aber nun war es zu spät. Die Partei der irischen Nationalisten war zu stark geworden. Sie erstrebte ganz offen die Selbstständigkeit des Landes mit eigener Regierung und eigenem Parlament und setzte sich durch Terrorakte und Boykottbewegungen gegen die englischen Großgrundbesitzer, die das Land auslachten, zur Wehr. Nun, da England seine Herrschaft ernstlich bedroht sah, griff es zu einem seiner bewährtesten Mittel. Es spielte die protestantische Bevölkerung von Ulster gegen die Katholiken von Dublin aus und nährte einen Bürgerkrieg in Irland. Seit 1914 der Himmel ganz Europas zu verdunkeln begann. Angeichts des Beginns des Weltkrieges beruhigten sich zunächst die Gegensätze sowohl in Irland selbst als auch die Spannungen zwischen England und Irland. Man sah in London ein, daß man die Iren jetzt gut brauchen konnte.

Aber die Iren erkannten das Ränkespiel. Sie hatten keine Lust, englisches Kanonensfutter zu sein. So brach unter Sir Roger Casement 1916 in Dublin der berühmte Osteraufstand aus, bei dem die irische Republik ausgerufen wurde. Erneut griff England zur Gewalt und unterdrückte die Bewegung in blutigen Straßenkämpfen. Der Gegenstoß verschärfte sich wie nie zuvor. England sah ein, daß aller Terror nicht zum Ziel führte. Es mußte angesichts der Stimmung der Bevölkerung im Frühjahr 1918 auf seinen Plan, die allgemeine Wehrpflicht auch auf Irland auszudehnen, verzichten. Die Unabhängigkeitsbewegung war nicht mehr aufzuhalten. England rettete, was zu retten war. Man schloß 1921 eine Art von Friedensvertrag, nachdem Nordirland ein Teil des bisherigen Vereinigten Königreiches blieb, während das übrige Irland den irischen Freistaat bildete und zunächst den Charakter eines selbständigen Dominions annehmen sollte.

Unter der Valera sprengte Irland auch die letzten äußeren Fesseln. Es wurde ein unabhängiger und selbständiger Freistaat. Aber noch schmachtet ein Teil der irischen Insel unter englischem Joch, noch regelt der englische Markt das irische Wirtschaftsleben. Der Freiheitskampf ist nicht beendet. So entstand jene illegale irische Republikanische Armee, die den Kampf gegen England fortsetzt, zum Teil sogar auf englischem Boden selbst.

Erfolgreicher Vorstoß der italienischen Luftwaffe gegen Aden

Englischer Angriff in Ostafrika verlustreich zusammengebrochen

Rom, 3. Juli (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ostafrika haben bedeutende englische Streitkräfte unsere Lager in Metamma heftig angegriffen. Bei energischen Gegenangriffen wurden sie unter Zurücklassung von etwa 60 Toten, Wundverwundeten und Munition in die Flucht geschlagen. Auf unserer Seite nur ganz leichte Verluste.

Während eines Luftangriffes, der keinen Schaden anrichtete, verlor der Feind zehn Flugzeuge, die von den Geschützen getroffen wurden und brennend abgestürzt sind.

Unsere Luftwaffe hat von neuem mit Erfolg die Flotten- und Luftstützen von Aden mit Bomben belegt.

Italienische Waffenstillstandskommission ernannt

Rom, 4. Juli

Die italienische Waffenstillstandskommission steht unter dem Vorsitz von Armeegeneral Pintor. Es gehören ihr an: Kommandant General Vecchiarelli, Geschwadermarschall Coltan, Luftschiffwargeneral Dellegri und der Vertreter des Luftkommandos, General Bittelli. Der Sitz der Waffenstillstandskommission ist wahrscheinlich Turin.

Abschlußbericht von der Westfront

hn. Rom, 3. Juli (Von uns. Bertr.)

Mussolini ist nach Beendigung seiner viertägigen Inspektion der italienischen Alpenfront nach Rom zurückgekehrt und hat dem Prinzen von Piemont, der die Armeegruppe West befehligt, in einem Brief seine Anerkennung und volle Zufriedenheit über die Haltung und den Geist der an der Westfront stehenden Truppen ausgedrückt. Italiener und Ausländer sollen wissen, so heißt es in dem Brief weiter, daß sich vom 21. bis 24. Juni die Westalpenfront bei unaufhörlichen Schneestürmen auf einer Frontlänge von 200 Kilometern, in Höhen von 2000 bis 3000 Metern abgespielt hat. Vom Kleinen St. Bernhard bis zum

Der Führer verlieh vier neue Ritterkreuze

Führerhauptquartier, 4. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Brauchitsch das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

General der Infanterie Ritter von Schobert, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Weissenberger, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann von Petersdorf, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons.

General der Infanterie Ritter von Schobert hat sein Korps in Gewaltmärschen so schnell an die französischen Befestigungen herangeführt, daß dem Gegner der Ausbau einer organisierten Verteidigung unmöglich gemacht wurde. Insbesondere die Erstürmung der Panzerfeste 505 und der Durchbruch durch die Nordfront von Verdun sind Merkmale überlegener Führung bei beispielhaftem persönlichem Einsatz.

Generalleutnant Weissenberger hat in Tag- und Nachtmärschen seine Division trotz eben überhandener aufsteigender Nebeldämpfe von den östlichen Durchbruchstellen der Maginot-Linie so schnell an den Fortgürtel der Festung Verdun herangeführt, daß die Linie Samogneux-Romagne durchstoßen wurde und die Division in die Frontlinie einbrechen konnte. Vorbildliche Ruhe und Rücksichtslosigkeit gegenüber seiner eigenen Person sicherten eine überlegene Führung und restloses Mitgehen der Truppe.

Oberst Schmidt hat das von ihm kommandierte Infanterie-Regiment trotz körperlicher Behinderung durch schwere Verwundung im Weltkrieg in den Kämpfen vom Einsatz am Aisne-Dienkanal bis zum Marne-Übergang mit hervorragender persönlicher Tapferkeit und überragendem Geschick geführt und dadurch entscheidend die großen Erfolge seiner Division herbeigeführt.

Hauptmann von Petersdorf hat sich als Führer der Voraus-Abteilung einer Division durch besondere Tapferkeit und Umsicht ausgezeichnet. Er hat entscheidend zu den Erfolgen seines Armeekorps beigetragen.

Ritterkreuz für Kommodore eines Stuka-Geschwaders

Berlin, 4. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeld-

Die Giftküche der Emigranten geplagt:

Wir besuchen die „Pariser Tageszeitung“

Die vertriebenen „Journalisten“ Misch, Moses, Ascher und Muskatnuß / Ein Brief von Alfred Kerr / Genosse Stampfer schrieb Rechnungen

Paris, 4. Juli (P.R.)

Rue Laffitte 20 steht im Adressbuch, „Pariser Tageszeitung“. Dort witterten wir noch Ueberbleibsel aus dem Abgesandtengepäck unserer „guten alten Bekannten von früher“. Vielleicht lohnte es sich, sie zu besuchen, die Pressebegeisterung aus dem November-Deutschland. Wir machten, abseits von den Kolonnen paraderender deutscher Regimenter, dorthin einen Abstecher. Wir kamen mit dem Interesse des interessierten Karitätenstammlers, der auf dem Schutthaufen verschollener Existenzen nach Andenken suchen will, um später einmal seinen Kindern sagen zu können: „So etwas hat es früher gegeben.“

Alle längst abgehauen

Die Rue Laffitte ist keine gute Wohnstraße. Ihr Pflaster schmeißt nach Verworfenheit. Billige Hotels und billige Wädhgen, schmutzige Bars und unaufbereite Kaffeehäuser. Mitten zwischen den Preisschildern fragwürdiger Restaurants be Pute steht das Haus Nr. 20. Das Totenbett der letzten jüdischen Emigrantenzeitung deutscher Sprache in Paris.

Ein hinterer Portier empfängt uns. „Sind noch Herren von der Pariser Tageszeitung hier?“ „Parti, parti“, sagt er — sie sind schon lange abgehauen. Wir hatten eine Art mit. Wir konnten nicht erwarten, daß uns die Herren Misch und Muskatnuß, über ihren schmutzigen Manuskripten thronend, am Schreibtisch begrüßen würden. Setzt bald uns die blante Klinge der Art, die in den Wogen des Weltkrieges schon so manchen Stacheltrakt kürzer gemacht hat.

Krachend bricht die Türfüllung zusammen. Staub quillt uns entgegen, Staub im wirbelnden und übertragenden Sinne. So treten wir also ein, unaufgefordert und unerwartet

Sub Mischs Stenogrammbuch

Ehe wir uns mit dem übriggebliebenen Altentramp befassen, lesen wir eine einstweilige Polizeiverordnung des Präfekten von

Paris. Die Redaktion ist geschlossen, weil sie sechs Monate lang die Miete schuldig geblieben ist. Das Datum dieser Verordnung lautet auf einen Märztag.

Zuerst öffnen wir einmal die Fenster. Die Luft in den Räumen ist grauhaft. Man hat eine billige Mietwohnung in Redaktionsräume umgewandelt. Man hat auf Auktionen alte Tische und Ausstellungsstücke von Schreibmaschinen erworben. Die Telephone scheinen aus dem Postmuseum zu stammen. Alles ist provisorisch und billig. Am Schreibtisch des Hauptschriftleiters klopft ein Loch. Man hat es mit einem Ristenbrett zugenagelt. Über den Boden fliegt ein Stück Papier. Wir lesen: „Zweimal hat Herr Misch einen halben Stenogrammblock unbenutzt in den Papierkorb geworfen. Wir weisen darauf hin, daß in diesen schweren Zeiten auch am billigsten Material gespart werden muß.“ Darunter ein Stempel „Verlag der Pariser Tageszeitung“.

Kein Geschäft mehr zu machen

Sa, das sieht trübe aus. Das war kein Geschäft, diese tägliche „Anti-Hitler“-Zeitung. Wenn bei einem Emigrantenblatt die geschäftliche Basis schon nicht mehr gesund ist, worauf soll man da seine Hoffnungen setzen? In den Büchern übersteigt das Goll das Haben, wie wir bei unserer unaufgeforderten Kontrolle feststellen. In einem Falle müssen wir uns sogar der jüdischen Telegraphenagentur anschließen, die an die „Pariser Tageszeitung“ wörtlich schreibt: „So geht es nicht weiter. Wir haben Ihnen 27 Mahnbriefe geschrieben. Bei aller Verbundenheit der gemeinsamen Sache — fest müssen Sie aber bezahlen.“ Und dann finden wir einen Stapel Briefdurchschläge. Sie laufen alle so: „Lieber Herr Kahn! Heute müssen wir unsere Mitarbeiter bitten, nicht den gewohnten lieben Gang zur Kasse anzutreten. Unüberwindlich finanzielle Schwierigkeiten — nicht zuletzt entstanden durch die Ungunst der Zeit — machen es uns unmöglich, die Honorare auszusahlen.“ Und gleich nebenbei finden wir den Empörungsschrei eines Mannes, der nicht gewohnt ist, auf Geld zu warten, dem man früher seine Mülleimerreime sehr gut bezahlt hat. Herr Kerr schreibt im bizarren Stil des „großen“ Verleschmieds, halb herablassend, etwa so, wie ein großer Vorfahre den frisch vom Osten importierten kleinen Pöbel auf die Schulter klopft. Herr Kerr beschwert sich: „Liebe Pariser! Setzt müssen Sie aber wirklich kommen. Die 20 Pfund. Sie sind schon lange fällig. Ich müßte Euch sonst großen, Kerr“.

Es gab keine Blankoschecks mehr

Sie waren pleite in der Rue Laffitte 20. Aber nicht nur die Kassen waren leer. Auch die Gehirne wollten nichts mehr produzieren, die tausendmal wiederholten Todesdrohungen gegen alles, was in Deutschland gesund und stark heranwuchs, klangen nicht mehr ebern und überzeugend. Sie zogen nicht mehr in den Antisemitismus des Quai d'Orsay, das 1933 und 1934 ab und zu noch mit einem Schuß ausgehoben hatte. Wir geben Herrn Aaronstein recht, der der Redaktion in langen Zeilen von dem verunglückten Start eines Emigrantenfilms in Hollywood berichtet, als seine ganze Weisheit formuliert er zum Schluß des Briefes den Satz: „Ich gebe es auf, mit der Emigration ist kein Geschäft zu machen. Nichts als Scherereien hat man.“ Solche Briefe kennzeichnen den traurigen Weg des Abtriebs von Stufe zu Stufe, den die „Geistigen“ und die „Revolutionären“ von Thomas Mann bis zum SPD-Genossen Stampfer gegangen sind. Sie kamen nach Paris mit der frischen Dornenkrone des Märtyrers gekrönt und fanden dort zunächst willige Blankoschecks. Aber dafür sollten sie etwas leisten. Jeder Frank, der ihnen aus dunkler Quelle zufließt, sollte einen Feind Deutschlands mobilisieren. Bald hat man selbst in Paris gemerkt, daß die Herren mit dem Flüchtlingspaß nicht ernst zu nehmen waren, weil sie mit ihren Zeitungen und Kraftstätten ins Blaue legten, weil sie ebenso auf dem Mond hätten erklären können: „Ich bin aber wirklich ein Feind des Dritten Reiches“. Dann war es sehr bald aus mit den Geldwendungen, mit den freundlichen Douceurs; dann überließ man sie ihrem eigenen Schicksal. Sie machten ihre Zeitung für sich selber.

Emigranten unter sich

Nun begannen sie, Abonnenten zu werben. In Bukarest und Tel Aviv, in Shanghai und Haifa. Sie suchten Mitarbeiter. Aber wenn man heute an Franz Werfel nach Genf schrieb, dann sah er morgen schon in Biarritz, um die Groschen für eine Überfahrt nach U.S.A. zusammenzubetteln. Wenn heute der erste Teil des angekündigten Romanmanuskriptes mit dem Poststempel Genf ankam, dann landete der Rest, auf Caylon geschrieben, sechs Monate später in der Rue Laffitte Nr. 20. Sie wollten eine Einheit gründen, eine Liga der Unsteten: aber das scheiterte daran, daß sie alle, vom Hauptschriftleiter bis zum letzten Gratisbezieher, kein Dach mehr über dem Kopf und keinen Boden mehr unter den Füßen hatten. Unruhig wie die Fledermäuse flatterten sie durch die Welt, die jüdischen Emigranten aus Berlin, Hamburg und Frankfurt. Unruhig und unnütz waren die Produkte ihrer Flüchtlingsstut. Wenn man die Manuskripte liest, die nun niemals mehr über die Rotationen gehen werden, wenn man die Reimbücher im Selbstverlag durchblättert, wenn man die Romane mit spärlichen Fingern aufschlägt, die sich hier gesammelt haben, dann bewahrt sich der Berliner Ausspruch: Aus doof und doof wird nichts Gutes.

Da schreibt ein „jüdischer Friedensfreund“:

„Ich will nach Deutschland schreiben, an meine Bekannten dort, sie sollen alle an einem bestimmten Tag ohne Sut auf die Straße gehen. Dann wird Hitler schon merken, daß sie gegen den Krieg sind. Blumen im Knopfloch würde die Gestapo verbieten. Können Sie mir für diesen Zweck das Porto bezahlen?“

Allein schon dieses Beispiel wird zeigen, daß die jüdische Emigrantenwelt an sich selbst zugrundegegangen ist. Wir schreiben auf ihren Totenschein: Gestorben infolge stetig fortschreitender geistiger Verblödung.

Kriegsberichterstatter F r o w e i n.

Vergütung des Lohnausfalles bei Fliegeralarm

Berlin, 4. Juli

Als bei Beginn des Krieges die Frage des Lohnausfalles bei Fliegeralarm akut wurde, nahm der Reichsarbeitsminister in einem Erlass dahin Stellung, daß der Fliegeralarm zu den Kriegsereignissen gehört, die den Unternehmer wie den Gefolgsmann gleichmäßig treffen. Wie der Unternehmer Ausfälle in der Erzeugung auf sich nehmen muß, können für den Gefolgsmann Lohnemühen eintreten. Die vom Reichsarbeitsminister damals organisierten Empfehlungen zur Vermeidung unbilliger Härten für den Gefolgsmann haben die Möglichkeit der Nacharbeit der ausgefallenen Stunden vor, in den übrigen Fällen eine Vergütung bis zu 50 Prozent des Arbeitsentgeltes, soweit der Unternehmer wirtschaftlich dazu in der Lage ist. Von vornherein war der Erlass nur für die Zeit bestimmt, in der nur in seltenen Fällen mit Fliegeralarm zu rechnen war. Mit dem Eintreten häufiger Alarme erschien die Schaffung von verbindlichen Vorschriften geboten. Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers sind deshalb in letzter Zeit in den besonders gefährdeten Wirtschaftsbereichen von den Reichsreuhändern Anordnungen ergangen, die die Vergütung des Lohnausfalles verbindlich regeln. Auch in diesen Anordnungen wird davon ausgegangen, daß in erster Linie

die ausgefallenen Arbeitsstunden durch Nacharbeit auszugleichen sind. Dieser Ausgleich ist nur im Rahmen der Arbeitszeitvorschriften zulässig, vor allem unter Beachtung der Höchstarbeitszeit. Der Ausgleich durch Nacharbeit soll auch bei kurzfristigem Fliegeralarm, bis zu einer Arbeitsstunde in der Woche erfolgen. Wenn die Nacharbeit nicht möglich ist, wie in der Regel bei mehrschichtigen Betrieben, ist der Unternehmer verpflichtet, das regelmäßige Arbeitsentgelt für diese kurze Zeit in voller Höhe an das Gefolgsmittelglied zu zahlen. Auch bei langfristigem Fliegeralarm soll in erster Linie versucht werden, durch Nacharbeit einen Ausgleich herbeizuführen. Ist er nicht oder nicht voll möglich, dann hat das Gefolgsmittelglied einen Anspruch auf Zahlung von 50 Prozent des Unterschiedes zwischen dem tatsächlichen Arbeitsentgelt und dem, was ohne den Arbeitsausfall erzielt worden wäre. Für verheiratete Gefolgsmittelglieder und solche mit Kindern ist ein höherer nach dem Familienstand gestaffelter Vergütungsanspruch vorgesehen. Im Höchstfall beträgt dieser Anspruch 90 Prozent des vollen Arbeitsentgeltes. Da der Unternehmer bei häufigeren Fliegeralarmen wirtschaftlich nicht in der Lage sein wird, die Vergütungsansprüche voll zu tragen, ist eine teilweise Erstattung aus Mitteln des Reichsfonds vorbehalten.

Sensationelle Dokumentenfunde an der Loire

Die politischen Geheimakten des französischen Generalstabes erbeutet

Berlin, 3. Juli (Durch Funk)

Amlich wird verlautbart: Unsere Truppen haben einen großen Fang gemacht. In dem kleinen Städtchen La Charité an der Loire erbeutete ein Nachrichtentrupp in einem halbzerstörten Zug die politischen Geheimakten des französischen Generalstabes. Die hier gefundenen Dokumente sind von solcher Bedeutung, daß ihre Veröffentlichung schlechthin als die größte Sensation dieser Art bezeichnet werden muß. Sie enthüllen mit einer geradezu beispiellosen Eindeutigkeit die zynischen Kriegsausweitungspläne Englands und Frankreichs. Alles, was man deutscherseits über diese Pläne geahnt, kombiniert und durch bisherige Affenfunde bereits bestätigt gefunden hatte, wird durch diese Dokumente in seinen großen Zusammenhängen in geradezu erstaunlicher Weise klargestellt. Infolge der eigenen Schwäche und aus Mangel an Einjahsbereitschaft Englands und Frankreichs sollen die kleinen Völker Europas systematisch zur Schlachtkanaille geführt werden. Deutschland wollte man auf zweifache Art niederzwingen:

1. durch Abschneiden von den schwedischen Erzgruben oder durch ihre Vernichtung; ferner durch Vernichtung sowohl des rumänischen Oels als auch der sowjetrussischen Oelquellen von Bakum und Batum;
2. durch Hineinziehen in den Krieg gegen Deutschland, wodurch man 10 Divisionen gegen Deutschland gewinnen wollte, und durch Hineinziehen von Rumänien, der Türkei, von Griechenland und Jugoslawien, wodurch man etwa 100 Divisionen gegen Deutschland mobilzumachen hoffte.

Dies nannte man sinnreich die Strategie der „Front d'union“ (Abnutzungsfront) gegen die deutsche Armee. Bereits seit langem waren beide Aktionen beschlossene Sache. Nur die Unfähigkeit und die Entschlußlosigkeit der gegnerischen Führung und das blühende Aufblühen der deutschen Armeen hat diese Pläne vereitelt.

Mit Recht hat General Gamelin in einem aufgefundenen Schreiben vom 12. Mai 1940 die strengsten Vorkehrungen für die Geheimhaltung dieser Dokumente des Generalstabes angeordnet, denn, „wenn eines dieser Dokumente in die Hand des Feindes fallen sollte“, so würde das deutsche Oberkommando „allein schon hierdurch politische Handhaben erhalten, die es gegen die Alliierten auszuwerten würde.“ Ein wahrhaft klassisches Dokument schlechten Gewissens! Der französische Generalstab war sich im klaren über die katastrophalen Folgen, die die Veröffentlichung dieser Dokumente für die englische und französische Politik haben mußte.

Das Auswärtige Amt hat in seinem Weißbuch Nr. 6 eine Zusammenfassung dieser Akten vorgenommen. In Anbetracht der ungeheuren Bedeutung wird aber bereits heute vor Erscheinen des Weißbuches damit begonnen, der Öffentlichkeit in einer fortlaufenden Folge diese Dokumente zur Kenntnis zu bringen. Ein Intrigenpiel wird hiermit aufgedeckt, wie es die Welt bisher wohl kaum gesehen hat. Die Dokumente sprechen für sich selbst.

Dokument Nr. 1

Telegramm des Generals Weygand an General Gamelin vom 7. März 1940

England bereitet das Bombardement der Erdölfelder von Bakum und Batum vor. Englische und französische Offiziere erkunden, in Baku als Petroleuminteressenten getarnt, die notwendigen Flugplätze.

Oberkommando des Operationsgebietes Ost-Mittelmeer

Der General
No. 295 3/6

7. März 1940.
streng vertraulich!

Abkürzung

General Weygand an den Oberkommandanten der Landstreitkräfte und Generalstabschef der Landesverteidigung

Der Luftmarschall Mitchell, Kommandant der Luftwaffe des mittleren Ostens, der heute in Begleitung des Generals Baumeub auf der Reise nach Ankara nach Beirut kam, hat mir mitgeteilt, daß er von London Anweisungen betr. die Vorbereitungen für die etwaige Bombardierung von Baku und Batum erhalten habe. Er hat nur seine Absicht eröffnet, dem Marschall Gamelin um die Erlaubnis zu bitten, Flugplätze erkunden zu lassen, die in den Räumen zwischen Diabellir, Erzerum, Rars und des Van-Sees als Zwischenlandplätze für Flugzeuge dienen könnten, die ihre Hauptbasis in Mesopotamien hätten.

Der Luftmarschall Mitchell hat mich um die Erlaubnis gebeten, unsere Flugplätze in Mesopotamien auszukundschaften, da die politische Lage des Irak, dessen Unabhängigkeit anerkannt ist, nicht gestattet, die Flugplätze dieses Hoheitsgebietes ohne die Gefahr von Komplikationen zu betreten. Ich beehre mich, Ihnen zu berichten, daß ich dem Wunsche des Luftmarschalls nachgegeben bin.

Die Befichtigung wird demnächst von britischen und französischen Offizieren, die beiderseits in Zivil auftreten werden, durchgeführt werden. Es wird dabei der Eindruck erweckt werden, daß es sich um Arbeiten betr. die Ausbeutung der erdölhaltigen Schichten dieses Raumes handelt.

Weygand.

Dokument Nr. 2

Aufzeichnung des Generals Gamelin vom 10. März 1940

Pläne der Alliierten für die Schaffung neuer Fronten in Skandinavien und auf dem Balkan. — Die Divisionen der skandinavischen und balkanischen sollen für die Alliierten kämpfen.

No. 104/1

streng vertraulich!

10. März 1940.

Aufzeichnung über die Teilnahme französisch-britischer Streitkräfte an den Operationen in Finnland

Mit Beginn der Feindseligkeiten (30. November 1939) zwischen Finnland und Sowjetrußland haben die französische und die britische Regierung ihren Willen zum Ausdruck gebracht, durch Lieferung von Flugzeugmaterial und Waffen Finnland wirksame und rasche Hilfe zu bringen. Die ersten Materiallieferungen begannen am 20. Dezember. Das französische Oberkommando hat sich seinerseits unverzüglich damit befaßt, die Ansicht des Marschalls Mannerheim darüber in Erfahrung zu bringen, in wie weit, abgesehen von den Materiallieferungen und der Entsendung von Freiwilligen, die der Marschall schon gewonnen hatte, französische Streitkräfte bei den Operationen eingesetzt werden könnten.

Zu diesem Zweck wurde Kommandant Gamelin zu dem finnischen Generalissimus entsandt. Er reiste am 20. Dezember 1939 aus Frankreich nach Helsinki ab und kam am 20. Januar 1940 zurück.

Seit dem 16. Januar arbeitete das französische Oberkommando an dem allgemeinen Plan einer bewaffneten Intervention

in Finnland. Dieser Plan sah insbesondere die Landung alliierter Truppenkontingente in Petsamo vor.

Gleichzeitig sollten gegebenenfalls vorrätshalber die Häfen und Flugplätze der norwegischen Westküste in die Hand der Alliierten gebracht werden. Der Plan sah außerdem vor, daß auf Grund der einmal gewonnenen Ergebnisse die Operationen möglicherweise auf Schweden ausgedehnt und die Erzgruben von Gallivare, der wichtigsten Quelle für die Erzführung nach Deutschland, besetzt werden sollten. Durch diese Operationen sollte gleichzeitig eine neue Verbindung über Narvik—Lulea geschaffen werden.

Der Plan für die Operation bei Petsamo stimmte mit dem überein, den Marschall Mannerheim dem Kommandanten Gamelin dargelegt hatte.

Bei den hauptamtlichen Unterredungen mit dem britischen Oberkommando schien dieses unsere Auffassung zu teilen.

Bei den interalliierten Militärbesprechungen vom 31. Januar und 1. Februar, bei der Sitzung des Obersten Rates vom 5. Februar vorangetragen, vermißten die Engländer die Frage der unmittelbaren Hilfe für Finnland an die zweite Stelle. Sie zeigten sich als entschiedene Anhänger einer Unternehmung gegen die Erzgruben Nordschweden, die wenigstens im Anfang den Übertritt eines Teiles der beteiligten Streitkräfte nach Finnland zur Nebenerscheinung haben sollte.

Man verzichtete somit praktisch auf die Unternehmung gegen Petsamo. Diese hatte nur noch sekundären bzw. eventualcharakter.

Diese Ansicht erlangte im Obersten Rat die Mehrheit. Die Vorbereitung der skandinavischen Expedition wurde sofort in Angriff genommen und die französisch-britischen Streitkräfte standen seit den ersten Märztagen zum Transport bereit.)

1) Die erste Gruppe der französischen Streitkräfte (eine Alpenjägerbrigade) stand am 26. Februar zum Verlassen der Garnisonen bereit und konnte vom 1. März an jederzeit eingeschifft werden. Für den Fall eines plötzlichen Sandstreiches auf Petsamo hätte eine Vorhut schon viel früher entsandt werden können.

Mit Bibeln gegen die Nazis

Ein Aufruf britischer Bischöfe / Barrikaden um London / Schreckensmeldung: Fallschirmjäger gelandet / Gerüchte als Symptome der Nervosität

hw. Stockholm, 3. Juli (Von uns. Vertreter)

Die Erzbischöfe von Canterbury und York haben eine Botschaft an das englische Volk gerichtet, in der sie alle Frommen dazu auffordern, täglich zu beten. König Georg billigte diesen Gedanken auf das wärmste. Der Aufruf erklärt: „Wir können rechnen auf den Selbennut unserer Matrosen, Soldaten und Flieger und die nicht minder heroische Hingabe der Arbeiter in den Kohlegruben, den Werften und Fabriken und auf den Weidern. Aber letzten Endes beruht alles auf der Moral der ganzen Nation. Der Feind versucht, Furcht zu verbreiten, aber es gibt eine Macht, die stets die Furcht überwinden kann, und das ist der Glaube, der Glaube an Gott.“ Schwedische Zeitungen versehen diese Nachricht mit der Überschrift „Glaube an Gott soll die Furcht vor den Deutschen überwinden“.

Am London herum sind die Befestigungsarbeiten in vollem Gange; es gibt nur noch wenige Gebiete in der Umgebung der Hauptstadt, in denen die Bewegungsfreiheit noch uneingeschränkt ist.

und selbst dort werden überall Wegsperrungen und Einbahnstraßen errichtet, Barrikaden aus Balken mit Steinen gefüllt oder alte Autos über die Straßen geschoben und gleichfalls mit Steinen beschwert. Der Landstrassenverkehr muß sich durch Betonklöße hindurchwinden, an vielen Stellen werden die Identitätskarten aller Durchfahrenden kontrolliert. Besonders an der Küste nehmen diese Vorbereitungen einen großen Umfang an, vor allem die 30 Kilometer tiefe Sicherheitszone von der Themsemündung bis Schottland, so betonen schwedische Berichte, sei stark ausgebaut. Der Ausnahmezustand in dieser Zone hat freilich für die Wade-

Die Leitung der in Skandinavien beabsichtigten Operationen war dem britischen Oberkommando übertragen worden. Dies konnte anscheinend nicht anders geregelt werden.

Die Beförderung des Expeditionskorps einerseits und der Nachschub andererseits mußten tatsächlich auf Verkehrswegen vor sich gehen, die durch die Zone des britischen Marine-Oberkommandos führten. Der Schutz dieser Transporte liegt selbstverständlich den britischen Seestreitkräften ob. Außerdem kann die französische Marine nicht überall gleichzeitig anwesend sein: Das Mittelmeer, die Atlantikküste Frankreichs und Afrika bleiben ihr ureigenstes Gebiet, ganz abgesehen von der Aufgabe, die ihr durch den Schutz der aus Amerika eintreffenden Geleitzüge erwächst.

Es bedarf auch der Erwähnung, daß die Teilnahme der französischen Landstreitkräfte an den nordischen Operationen gegenwärtig eine begrenzte sein kann. Das französische Heer ist gezwungen, sein Gros an der Nordostfront zu belassen, wo es dem Gros der deutschen Kräfte gegenübertritt. Das französische Heer ist außerdem verpflichtet, an der Alpenfront und in Nordafrika die Wache gegen Italien zu halten. Das französische Heer hat ferner eine Vorhut an der Levante. Es kann daher unter den gegenwärtigen Umständen nur beschränkte Kontingente für außerhalb dieses Bereichs liegende Kriegsschauplätze zur Verfügung stellen.

In der Luft kann Frankreich angesichts der gegenwärtigen Lage der französischen Luftwaffe nur einen beschränkten Beitrag leisten.

Die Eröffnung eines nordischen Kriegsschauplatzes bietet vom Standpunkt der Kriegsführung aus gesehen, ein hervorragendes Interesse. Abgesehen von den moralischen Vorteilen wird die Blockade umfassender, vor allem aber ist es die Sperrung des Erztransportes nach Deutschland, auf die es ankommt. In diesem Zusammenhang wäre ein Vorgehen auf dem Balkan, wenn es mit der skandinavischen Unternehmung kombiniert würde, geeignet, die wirtschaftliche Abdriftung des Reiches zu verstärken.

Deutschland verfügte dann nur noch über einen einzigen Ausgang aus dem Blockadering, nämlich über seine Grenze mit Sowjetrußland, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Ausbeutung der russischen Rohstoffquellen noch langer Fristen bedarf.

Auf militärische m Gebiet wäre eine Aktion auf dem Balkan für Frankreich viel vorteilhafter als eine solche in Skandinavien: Der Kriegsschauplatz würde in großem Maße erweitert, Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei würden uns eine Verstärkung von ungefähr 100 Divisionen zuführen. Schweden und Norwegen würden uns nur eine schwache Unterstützung von ungefähr 10 Divisionen verschaffen.

Die Truppen, die die Deutschen von der Westfront wegziehen müßten, um gegen unsere neuen Unternehmungen vorzugehen, würden sich zweifellos in den gleichen Proportionen bewegen.

Die Vorteile der Eröffnung eines Skandinavien-Kriegsschauplatzes bleiben nichtsdestoweniger unbestreitbar. Jedoch dürfen die technischen Schwierigkeiten, die ein solches Unternehmen mit sich bringt, nicht verkannt werden.

Auf dem Gebiet der Seekriegsführung sind Operationen in der Ostsee für uns praktisch ausgeschlossen.

Unsere Verbindung geht über die Nordsee von Schottland nach Norwegen. Diese Verbindungslinie ist wesentlich länger als die der Deutschen zwischen Stettin und der Südküste Schwedens.

1) Diese Frage bleibt natürlich mit der Haltung Italiens verknüpft.

2) Hierbei ist die Frage des Erdöls mit einmal durchsichtig. Es wäre dabei noch in die Erdölquellen Rumaniens, die man verteidigen oder zerstören könnte, und an die Transkaukasiens zu denken.

(Fortsetzung in der morgigen Nummer.)

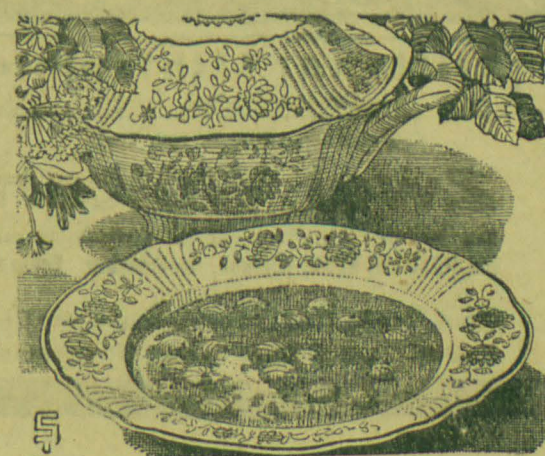
orte und für alle Bewohner große Unannehmlichkeiten herbeiführt. Ausländern ist der Aufenthalt vollkommen verboten und auch für Engländer werden die Zulassungsbestimmungen immer enger gefaßt.

Kennzeichnend für die nervöse Stimmung auf den britischen Inseln sind die Gerüchte, die am Montag in London verbreitet waren.

Da hieß es, Truppen seien an der Küste gelandet und in Mittelengland seien bereits Fallschirmjäger gesichtet. Das Informationsministerium sah sich daraufhin sogar zu einem offiziellen Dementi veranlaßt. Wie schwedische Meldungen hervorheben, sind diese Gerüchte den Anschlagzetteln der Mittagsblätter zuzuschreiben, die die Schlagzeile brachten „Fallschirmtruppen mit Tanks gelandet“. Obwohl es sich dabei um Nachrichten aus Bessarabien handelte, glaubten doch viele Engländer, daß ihr eigenes Land gemeint sei. Es kam hinzu, daß eine englische Sonntagszeitung eine nächtliche Invasion vorhergesagt hatte und zwar unter Mitwirkung der nach England geflüchteten Madame Tabouis, die jetzt ihre englischen Wirte mit ihren Prophezeiungen beglückt. Sie berief sich im vorliegenden Fall — wie üblich — auf eine direkte Information aus dem Führerhauptquartier. (H)

Die schwedischen Meldungen bekünden Erstaunen, daß die englischen Behörden nach ihrem scharfen Einschreiten gegen andere unverantwortliche Gerüchtemacher noch immer die Artikel einer solchen Sybille als dauernde Sonntagslektüre verbreiten lassen. Die Behörden scheinen der Tabouis jetzt den Wink gegeben zu haben, nach Frankreich zurückzukehren, was sie nach ihren eigenen Erklärungen auch auszuführen gedenkt. (I)

Kreisarchiv Stormarn V7



Für die warmen Tage: Köstliche Kaltschalen mit verschiedenen Einlagen

Kaltschale:
1 l Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker,
2 Päckchen Dr. Oetker Soßen- u. Kaltschalpulver
Aprikose-, Kirsche- oder Zitronen-Geschmack,
1/4 l Wasser zum Anrühren.

Einlagen:
1. 250-375 g gezuckerte reife Früchte od. Kompott;
2. Schneeklöße:
1 Eiweiß, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker;
3. „Mandella“-Einlage:
1/2 Liter Sahne, 50 g (2 gehäufte Eßl.)
Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker „Mandella“-
Puddingpulver, 4 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Man bereitet die Kaltschale nach der Gebrauchsanweisung und gibt eine der angegebenen Einlagen dazu.

Die Früchte oder das Kompott werden kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben. Für die Schneeklöße wird das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man den Vanillinzucker hinzu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Man rührt mit einem Löffel Klöße davon ab, legt sie auf heißes, nicht mehr kochendes Wasser und läßt sie im zugedeckten Topf in etwa 5 Minuten fest werden. Man gibt sie kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale.

Für die Mandella-Einlage bereitet man einen Pudding nach der Gebrauchsanweisung, gibt ihn in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Form und läßt ihn nach dem Erkalten. Mit einem Löffel rührt man kurz vor dem Anrichten Teilchen ab und gibt sie in die Kaltschale. Bitte ausschneiden!

mit
Dr. Oetker
Soßen- und
Kaltschalen-Pulver

Englands 12 „Ersatz-Churchills“

Wenn England Kriegsschauplatz wird / Die „Regionalkommissare der Zivilverteidigung“ Unbeschränkte Vollmacht, falls die Verbindung zu London abgebrochen ist

J. P. London, im Juli (Eig. Bericht)

Was man noch vor rund vier Wochen in dem Lande, das seit etwa 900 Jahren seinen feindlichen Soldaten auf seinem Boden sah, als Tules Verneische Utopie verachtet hätte, ist die alles überschattende reale Drohung des Morgen geworden: England rechnet damit, der entscheidende Schauplatz dieses Krieges zu werden.

Wenn man von den Persönlichkeiten des Kriegskabinetts Churchill absieht, sind es dreizehn Männer, die auf militärischem und zivilem Gebiete die direkte Bürde der Verantwortung in diesem Falle zu tragen haben. Daß man in dieser Stunde Sir Walter Rie als „Generalsinspektor der heimischen Streitkräfte“ abberief, wirkt erstaunlich. Denn er war es gerade, der nach Einführung der Wehrpflicht auf diesen Posten berufen wurde. Mit Recht wurde er als der „Feldwebel“ der englischen Wehrpflicht bezeichnet, denn in seiner Hand liefen die organisatorischen Fäden der englischen Heeresorganisation und insbesondere der militärischen Home Front zusammen.

Der Wirkungskreis und die speziellen Fähigkeiten seines Nachfolgers, Sir Edmund Ironside, liegen auf ganz anderem Gebiet.

er wird sich als der nunmehr Verantwortliche für Englands militärische Home Front erst mit einem Apparat vertraut machen müssen, dessen eigentlicher Schöpfer sein Vorgänger war. Das blinde Vertrauen, das man bei Ausbruch des vorigen Krieges in der Armee und im Volke der Tatkraft und der strategischen Begabung eines Ritzener entgegenbrachte, genießt er keineswegs, wenngleich er unbestreitbar Englands „größter“ — richtiger allerdings länger General ist. Denn Sir Edmund ist nicht weniger als 1,95 Meter groß und überragt damit alle seine Kameraden. Aber trotzdem ist er nicht der Mann, dessen Befehle „von oben“ kommen, sein etwas selbstherrliches Auftreten, das ihm in den letzten Monaten in der französischen Generalität nicht viel Freunde verschafft hat, täuscht nicht darüber hinweg, daß er nach Karriere und Persönlichkeit mehr ein Bürogeneral ist, dessen taktische Fähigkeiten sich besser bewährten bei der Anknüpfung wertvoller Beziehungen als auf dem Schlachtfeld. Der heute 60jährige General Ironside hat sich im vorigen Krieg im selbständigen Kommando nur auf den Nebenkriegsschauplätzen betätigt, er führte ein englisches Detachement in der Türkei und später eine der englischen Interventionsgruppen in Rußland.

Seine militärische Karriere begann, wie bei fast allen Offizieren seiner Generation, im Burenkrieg

und führte ihn — auch wie üblich — in der Nachkriegszeit zu den repräsentativen Kommandostellen in Indien. Im Krisenherbst 1938 wurde er zum Festungs- und Platzkommandanten von Gibraltar berufen — und damals bewies es sich, daß seine einflussreichen Beziehungen noch stärker sind als die geheiligte englische Tradition. Nebstherweise ist nämlich dieser Posten in der englischen Generalität die Abergangsstelle zur Pensionierung, zum friedlichen Lebensabend bei Golf und Bridge. General Ironside führte er hingegen auf den wichtigsten Kommandoposten, den das Empire zu vergeben hatte, auf den Posten des „Chief of the Imperial General Staff“. Für ihn war Gibraltar nicht Abschlus, sondern Sprungbrett zur großen Karriere, die allerdings zwei Wochen nach Beginn der deutschen Westoffensive damit endete, daß man ihn als „Generalissimo“ abberief und ihn zum Chef der heimischen Streitkräfte ernannte.

In dem Augenblick, wo „Kriegsschauplatz England“ eine Realität wäre, sollen auf dem zivilen Verwaltungsbereich und der Koordinierung für die Interessen der Landesverteidigung ferner 12 Männer mit diktatorischer Vollmacht in Funktion treten.

Unter dem Druck der Opposition hatte das Kabinett Chamberlain im April vorigen Jahres eine Organisation geschaffen, die Kommissare für zwölf Distrikte Englands „für den Ernstfall“ vorhat. Diese Kommissare sollen dann, wenn die Verbindungen zur Londoner Regierungszentrale unterbrochen sind, im Gebiete ihres Distriktes mit unbeschränkter Vollmacht regieren. Das heißt also: 12 „Ersatz-Churchills“, 12 diktatorische Prime Minister im Provinzformat.

Im Norden, d. h. in Newcastle, würde Sir Arthur Lambert regieren, der 63jährige frühere Bürgermeister dieser Stadt. — Neben ihm sitzt für den Nordbezirk in Leeds Lord Harlaw, der frühere Kolonialminister der Regierung Chamberlain.

In Manchester wurde für den Nordwestbezirk Sir Warren Fisher vorgesehen. Da er einer der beiden Männer ist, die allein in England über die Verwendung der gewaltigen Summen für den Secret Service Bescheid wissen und zentral disponieren, würde seine Arbeitslast gewiß nicht gering sein. — In Nottingham, einem der großen Industriezentren Englands, würde als Kommissar für den nördlichen Mittelbezirk Lord Trent wirken, der Generaldirektor eines großen Konzerns der Lebensmittel- und pharmazeutischen Industrie. — Den eigentlichen Mittelbezirk, der in Birmingham seine Metropole hat, soll der Benjamin dieser Ersatz-Churchills, der erst 46jährige Count Duddley betreiben. Als Großgrundbesitzer herrscht er über nicht weniger als 35.000 Acres, und zugleich ist er Stablinquant auf Grund seiner Beteiligungen in der mittelländischen Eisen- und Stahlindustrie.

Treu der Tradition soll im Südbezirk, d. h. in Cambridge, der Universitätsstadt, ein Professor regieren, und so ist dort die Wahl auf Sir Will Spens, den Rektor des Corpus Christi College, gefallen. — Auch im Südbezirk, in Reading, wird ein Mann der Universität, ein Professor des Oxford-Rufford-College das Zepter führen. Der Mann ist allerdings mehr als ein bloßer Professor, es ist Harold Butler, der von 1932 bis 1938 als Direktor des „Internationalen Arbeitsamtes“ in Genf wirkte.

Für ganz besonders wichtig scheint man den Südostbezirk, also Dunbridge Wells zu halten.

denn hier wurde als Kommissar Sir Auckland Geddes vorgesehen. Er ist einer der hervorragenden organisatorischen Begabungen, über die England zur Zeit verfügt, im vorigen Jahre Leiter des Rekrutierungswesens, dann Minister für die Organisation der nationalen Dienstpflicht, später wieder Luftminister und 1920 bis 1924 Vizepräsident in Washington. — In Bristol, im Südwesten, soll in der Person von Sir Hugh Elles ein General amtier. — Für London selbst sind zwei Kommissare vorgesehen: Sir Ernest Gowers, der aus der Karriere des Foreign Office kommt, und der frühere Kommandeur der Nordflotte, Admiral Sir Ernest Gowers, der aus der Karriere des Foreign Office mit dem Amtsbezirk Wales, das ist Nord Wales, der früher verschiedene Spezialkommissionen zur Sanierung der Glendgebiete von Wales und das Komitee zur Organisation der Bevölkerungsevaluation leitete.

Englands „größter“ General und zwölf „Ersatz-Churchills“ wären also die Säulen der Home Front — wenn die Verbindung zur Londoner Regierungszentrale abgebrochen wäre.

Aus Istanbul wird gemeldet, daß zwischen der ägyptischen und der britischen Regierung gegenwärtig Verhandlungen im Gange sind, die auf den Aufbau der gesamten Baumwollenernte Ägyptens hinführen. Die Ernte soll, da sie nicht nach England verschifft werden kann, für die Dominien verhandelt werden.

Aus London wird gemeldet, daß die englische Regierung den indischen Nationalistenführer Bose auf Grund des Verteidigungsgesetzes verhaften ließ. Durch diesen neuesten britischen Willkürakt ist der indische Freiheitskampf vielleicht in eine neue Phase eingetreten.

Beschleunigte Evakuierung Hongkongs

o. sch. Bern, 3. Juli (Von uns. Vertreter)

Die weitere Evakuierung Hongkongs wird jetzt in überstürztem Tempo durchgeführt. Die vorgesehenen Abreisefristen für die Frauen und Kinder der Europäer wurden um 2—3 Tage vorgelegt. Der amerikanische Dampfer „President Coolidge“, der vor Hongkong vor Anker liegt und bereits im Laufe des Montag hätte abfahren sollen, ist auf Wunsch des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten in Hongkong noch nicht ausgelassen, um gegebenenfalls bei einer beschleunigten Evakuierung weitere Europäer an Bord nehmen zu können.

In Hongkong stehen lange Schlangen von Wartenden aller Nationalitäten vor den Banken, Konsulaten und Reedereikontoren. Die meisten in der nächsten Zeit abgehenden Dampfer sind ausverkauft. Die Konsuln vieler Staaten treffen Vorbereitungen für die Evakuierung ihrer Landsleute. Auch die Amerikaner beginnen allmählich Hongkong zu verlassen. Nach amerikanischen Meldungen steht die Entsendung von US-Kriegsschiffen von Manila nach Hongkong bevor, um dort beim Abtransport der Zivilbevölkerung mitzuwirken. Sechs große amerikanische U-Boote seien von Manila nach den chinesischen Gewässern abgegangen.

Aufbaukredite für heimkehrende Fronthandwerker

Berlin, 1. Juli

Das „Deutsche Handwerk“ berichtet über die Bewährung des genossenschaftlichen Einflusses im deutschen Handwerk. Aber die enge Zusammenarbeit zwischen dem Reichsfachverband des deutschen Handwerks und der Zentralgenossenschaftsliste wird mitgeteilt, daß die durch die Lieferungs- und Kreditgenossenschaften ausgeführten und Kreditgenossenschaften finanzierten Aufträge nach vorläufiger Schätzung heute schon den Betrag von einer halben Milliarde RM übersteigen. Unter wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten sei ein nicht zu überschätzender Wert der Organisation der Lieferungs- und Kreditgenossenschaften darin zu sehen, daß es über sie gelinge, die letzte Arbeitsstunde des letzten Handwerkers im letzten Dorf zu erfassen und für den Schicksalskampf unseres Volkes nutzbar zu machen. Ein neues dankbares Aufgabengebiet wird den Kreditgenossenschaften nach Beendigung des Krieges erwachsen, nämlich dem heimkehrenden Handwerker die Umstellung auf Friedensverhältnisse und die Wiederinbetriebnahme ihrer Werkstätten mit allen Mitteln zu erleichtern. Wie Generalsekretär Dr. Schüller mitteilt, hat die Reichshandwerkskammer bereits in Verhandlungen mit der Zentralgenossenschaftsliste wie auch mit dem Sparfassen- und Giroverband insbesondere die Frage der Gewährung von Aufbaukrediten für diese Handwerker geprüft und wird im Benehmen mit den genannten Institutionen dafür sorgen, daß die Heimkehrer der mit Sicherheit zu erwartenden zahlreichen Aufträge auf allen Gebieten der Handwerkswirtschaft nicht durch Mangel an ausreichenden Finanzierungsmöglichkeiten gefährdet wird.

In Lefkossia, der Hauptstadt der Insel Zypern, ist es, wie verlautet, wegen der Einziehung zypriotischer Männer zum englischen Heeresdienst zu Demonstrationen gegen Großbritannien gekommen. Zahlreiche Fensterheben des Gouvernementsgebäudes wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Gegen die Demonstranten ist Militär eingesetzt worden.

England wollte Syrien aufteilen

Angebote an Türkei und Irak / Abfuhr für den englischen Botschafter

bb. Kopenhagen, 3. Juli (Von uns. Vertreter)

Mit skrupellosen Mitteln kämpft die britische Diplomatie in enger Zusammenarbeit mit dem Secret Service zur Stunde um ihre Position im Vorderen Orient. Durch die Einstellung der Feindbelästigungen der französischen Truppen in Syrien sieht die Londoner Regierung bekanntlich ihre vorgeschobene Stellung im Nahen Osten ernstlich bedroht. Die bittere Enttäuschung darüber, daß Syrien nicht die Rolle spielen wird, die London dem französischen Verbündeten zugesagt hat, nämlich das Aufmarschgebiet im Nahen Osten zu bilden, hat London zu einem neuen Verzweiflungsschritt getrieben.

Wie jetzt bekannt wird, hat der englische Botschafter die türkische Regierung und den irakischen Außenminister, der am Montag in Ankara anwesend war, aufgefordert, Syrien zu besetzen. Als Entschädigung hierfür haben die Engländer dem Irak ein

beträchtliches Gebiet des französischen Mandats versprochen, während die Türkei für ihre eventuelle Hilfeleistung Aleppo erhalten sollte. Die beiden Staaten haben jedoch diesen verhänglichen Vorschlag eindeutig abgelehnt und darauf hingewiesen, daß sie für unbedingte Beibehaltung des Status quo seien. Sehr zum Leidwesen der englischen Regierung hat sich der irakische Außenminister von Ankara am Dienstag nach Damaskus begeben, und man nimmt in London an, daß er die französischen Stellen über die jüngsten verbrecherischen Pläne des ehemaligen Verbündeten unterrichtet hat.

Damit ist im Nahen Osten eine Situation eingetreten, die politische Kreise bisher für undenkbar gehalten haben. Neutrale Beobachter sind nämlich der Überzeugung, daß die französischen Truppen jedem Versuch der Engländer, Syrien zu besetzen, mit den Waffen entgegentreten werden.

Familien-Anzeigen

Ihre Eheschließung geben bekannt:

Ernst Nagel
Erna Nagel

geb. Mecklenburg

Lütjensee

Juni 1940

Grönwohld

Am 2. Juli 1940 verstarb nach kurzem Leiden
unser lieber Vater, Großvater, Bruder, der Rentner
Parteigenosse

Nicolaus Fleck

im Alter von 79 Jahren.

Joseph Fleck u. Frau Tilly geb. Mayr
Arthur R. Fleck u. Frau geb. Sobs
3 Enkelkinder

Hamburg, Rödingsmarkt 1

Frauerfeier: Freitag, den 5. Juli 1940, 15.45 Uhr,
Krematorium Ohlsdorf Halle A.
Dorthin zugesandte Kranzspenden erbeten. Von
Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Stellen-Angebote

Frau

zum Sadfäden gesucht

Max Bartholl, Ahrensburg

Tätige Morgenhilfe

gesucht

Pries, Ahrensburg

Wulfsdorfer Weg 27

Kaufgesuche

Kaufe jede Briefmarke

in kleinen und großen Mengen

E. R. Amend, Hamburg

Gänsemarkt 53, II.

Briefm.-Handlg. Ruf 35 43 96

Barlenhäuser u. Wochenendhäuser

in jeder Preislage laufend zu

kaufen evtl. zu mieten gesucht.

Huhn, Hausmaler, Hamburg

Hudtwalderstr. 31 I. Tel. 52 86 25

Vermietungen

Zu sofort

leeres Zimmer

mit Balkon, Heizung, evtl. Not-
küche an ältere Dame od. Herrn
zu vermieten.

Ährensbg., Schimmelmannstr. 31

Vermischtes

Sämtliche Drucksachen

liefert schnellstens

Müllentweber-Druckverlag

Bäbek, Johannisstraße 46

Seit dem 20. Mai erscheint die

DEUTSCHE ZEITUNG
in Norwegen

als einzige deutschsprachige Tageszeitung.

Sie ist eine wertvolle Nachrichtenquelle über

die Ereignisse in Norwegen und bringt

wichtige Informationen über wirtschaftliche

Vorgänge in Skandinavien ★ Wer politisch

und wirtschaftlich interessiert ist, findet

in der „Deutschen Zeitung in Norwegen“

vielseitigen und interessanten Lesestoff ★

Auskünfte gibt Ihnen jederzeit der Verlag

der „Deutschen Zeitung in Norwegen“

OSLO, AKERSGATEN 51

und die Anzeigenvertretung für das Reich:

Haasenstein & Vogler G. m. b. H.,

Berlin W 35, Potsdamer Straße 68

Fordern Sie das Blatt bitte bei Ihrem Zeitungshändler. Bezugsbestellungen nimmt
jedes Postamt entgegen. Monatsbezugspreis RM 3.— zuzüglich Zustellgeld
Einzelverkaufspreis 20 Pfg.

KOFF

ist heute Traditionsträger für meinen
bis auf weiteres nicht lieferbaren
IDEE-Kaffee.

Mancher vermisst ihn — keiner vergißt ihn.
Schön braun sah er aus — war aus gutem Haus.
Und herrlicher Duft — erfüllte die Luft.
Vergnügt darum lachte — wer sich daran machte
ihn zu genießen — ohne Verdrießen
Er war nämlich — leicht bekömmlich!

Solang „IDEE-Kaffee“ uns fehlt,
Nimm „KOFF“, dann hast Du gut gewählt —
Achte aber immer drauf:
Brüh' weniger als die Hälfte auf!

J. J. Darboven
HAMBURG

Was bringt unser Kino

Trittau

Trittauer Lichtspiele

Holländers Gasthof, Trittau

Freitag, abends 8¼ Uhr

Zwei Welten

Ein heiterer Film von Gustaf Gründgens mit
Ida Wüst, M. Netto, Simson, Weisgerber, Eckard.
Als Beiprogramm

die 4. große Kriegswochenschau der Ufa

Nachmittags 3 Uhr: Volles Programm